

Langfristig denken, nicht kurzfristig sparen!

Grosse Veränderungen am Zentrum für Brückenangebote (ZBA BL)

von Michèle Blaaboer, Daniel Gerber, Simon Handschin und Martin Loppacher

Das ZBA BL hat sich als Schule in den letzten 15 Jahren aus der DMS 2 über die BVS 2 und das Schulische Brückenangebot SBAPlus modular zum jetzigen Zentrum mit verschiedenen Profilen weiterentwickelt. Es wurde erfolgreich vom Kaufmännischen Verband im Auftrag des Kantons geführt. Im Herbst 2024 kündigte der Kanton im Rahmen der Anpassung der Finanzstrategie an, die Leistungsvereinbarung nicht mehr zu verlängern und ab 1. Januar 2027 das ZBA BL zu kantonalisieren und dem Berufsbildungszentrum (BBZ BL) anzugehören. Die Hoffnung ist, von besseren Firmenkontakten zu profitieren, damit mehr Brückenpraktikumsverträge abgeschlossen werden können.

Kurzportrait

«Wir fördern und beraten Jugendliche ohne Anschlusslösung nach der Sekundarschule. Bei uns finden sie Zeit und Raum, um wichtige Kompetenzen für eine Berufslehre (EBA oder EFZ) zu entwickeln: Sie schliessen schulische Lücken, übernehmen Verantwortung und haben erste praktische Erfahrungen gemacht. Mit dem

Überqueren unserer Brücke werden aus Schülerinnen und Schülern junge Erwachsene, die zuversichtlich den Schritt in die Berufswelt gehen.

Das Ziel ist klar: Nach dem ZBA BL sollen alle Lernenden eine Berufslehre starten, die zu ihnen passt.»¹ So wird das Angebot bisher auf der Website der Schulen kvBL präsentiert.

Die bisherigen Profile sollen in Zukunft wegfallen

Das **Schulische Profil**, ein rein schulisches Angebot, richtet sich an Lernende aus den Sek-Niveaus A und E, die trotz Bemühungen noch keine Lehrstelle gefunden haben oder sich ihrer Berufswahl noch nicht sicher sind. Sie werden entweder im Niveau «A+» oder «E+» unterrichtet,



wobei das Plus für etwas über den Sekundarstoff hinausgehende Lernziele steht. Es existieren vier Spezialisierungen (Technik-Elektronik-Informatik, Handwerk-Gestalten, Soziales-Gesundheit, Administration-Organisation), die eine Vorbereitung auf das angestrebte Berufsfeld darstellen.

Im **Kombinierten Profil** sind die Lernenden an zwei Tagen am ZBA BL und an den anderen drei Tagen absolvieren sie ein Brückenpraktikum. Daran angeschlossen ist die Integrationsvorlehre INVOL (integratives Brückenpraktikum) für spätmigrierte junge Erwachsene bis 40 Jahre. Diese haben an den zwei Schultagen, neben anderen Fächern, intensiven DaZ-Unterricht.

Zudem gibt es für Lernende, welche keinen Praktikumsplatz finden, auch die so genannte Interne Praxis. Die Lernenden arbeiten während fünf Tagen alltagsnah an der Schule und wenden schulisches Wissen in gemeinsamen Projekten praktisch an.

Das **Integrative Profil** wird für spätmigrierte Jugendliche und Erwachsene (bis maximal 25 Jahre), die schon über grundlegende Deutschkenntnisse (GER A2) verfügen, geführt. Diese Lernenden erweitern ihr Sprach- und Schulwissen mit dem Ziel, im Anschluss erfolgreich eine EBA- oder EFZ-Lehre absolvieren zu können. Der Kanton beabsichtigt dieses bisher zweijährige Angebot künftig nur noch einjährig anzubieten.

Das **IAV Sek II** ist einerseits für spätmigrierte junge Erwachsene zwischen 16 und 18 Jahren gedacht, die entweder nicht in unserer Schrift alphabetisiert wurden oder gar nicht lesen und schreiben können, andererseits für Lernende, deren Deutschkenntnisse unter dem Sprachstand A2 liegen. Fest im Bildungsgesetz verankert, soll es in der bisherigen Form weitergeführt werden.



Für weitere Informationen:

Unterstützung der Lernenden am ZBA BL

Die Klientel des ZBA BL besteht aus Lernenden mit mehr als den üblichen Schwierigkeiten im Leben: problematische Persönlichkeitsentwicklung, familiäres Umfeld, Belastungen durch Kriegs- und Fluchterfahrungen, zu hochgesteckte Berufswünsche. Dadurch wurde eine erfolgreiche Berufsfindung in der Sekundarschule verunmöglicht. Lernende aus sozioökonomisch privilegierten Gesellschaftsschichten sind in der absoluten Minderheit.

Allgemeingültige Strukturmerkmale am Zentrum für Brückenangebote sind also die Heterogenität, die Volatilität und der Anspruch der hier Arbeitenden, die unterschiedlichsten und teilweise sehr belasteten Biografien von Lernenden in die alltägliche Arbeit zu integrieren. Dementsprechend bedeutet Integrationsarbeit, ganzheitlich und eng vernetzt zu arbeiten: Die Lernenden werden nicht nur auf der schulischen, sondern auch auf der sozialen und psychosozialen Ebene ermächtigt und gefördert. Dafür braucht es die Inhouse-Kompetenz, bestehend aus Klassenlehrpersonen, Berufsberatung, Heilpädagogik, Lerncoaching sowie Schulsozialarbeit. Das ist ein zentraler Bestandteil des bisherigen Erfolgs, denn bei Krisen kann rasch gehandelt werden, was der Vermittlung in eine Berufsausbildung zu Gute kommt.

*Inhouse-Kompetenz,
bestehend aus
Klassenlehrpersonen,
Berufsberatung,
Heilpädagogik,
Lerncoaching sowie
Schulsozialarbeit, ist ein
zentraler Bestandteil des
Erfolgs.*

Das neue Konzept: Alles ein Jahr – mehr kombinierte Angebote?

Mit der Übernahme des ZBA BL soll nicht mehr zwischen Integrationsklassen und Klassen aus Jugendlichen mit Schweizer Schullaufbahn unterschieden werden. Dass dabei nicht nur Partnerfirmen für mehrere hundert Praktika- oder Integrationsvorlehrten fehlen, sondern auch die Klientel zu einem grossen Teil noch gar nicht bereit oder in der Lage ist, sich für einen Beruf zu entscheiden, wurde bisher kaum in den Blick genommen.

Bei Schuljahresstart 2025 hatten allerdings im Kombinierten Profil rund 80 % der Lernenden noch keinen Praktikumsplatz. Um die Betroffenen an den drei «Betriebstagen» trotzdem «irgendwie» zu fördern und ihnen zu helfen, einen Praktikumsplatz zu finden, musste ein separates Programm zusammengestellt werden. Dabei zeigte sich die Problematik der Durchmischung der Klassen mit Lernenden mit und ohne Praktikum. Aktuell haben immer noch sehr viele keinen Praktikumsplatz. Die Suche nach diesen Plätzen gestaltet sich auch schwierig, weil die Betriebe zum einen die Kapazität zur Betreuung solcher Lernenden nicht haben und zum anderen dabei sind, die auf August 2026 ausgeschriebenen Lehrstellen zu besetzen.

Das zweite Jahr im bisherigen Integrativen Profil soll weitgehend entfallen. Eine Streichung des zweiten integrativen Jahres hätte massive Folgen: Nicht alle Lernenden schaffen es, innerhalb eines Jahres vom Sprachstand A2 zum B1 in Deutsch zu gelangen, der die Voraussetzung für eine erfolgreiche EBA-Lehre bildet. Für die EFZ-Lehre gilt ein Sprachstand B2 als Voraussetzung für einen erfolgreichen Besuch der Berufsschule. Starke Lernende, die z.B. in ihren Heimatländern weiterführende Schulen oder Gymnasien besuchten, müssten den Weg über eine EBA-Ausbildung nehmen, was nicht ihrem Potenzial entspricht. Sonst würde ihnen allenfalls noch die Integrationsvorlehre INVOL als zweites Jahr zur Verfügung stehen.

Die Jugendlichen sind zum Teil von der Flucht traumatisiert, leben als UMA's in prekären Verhältnissen², leiden an psychischen Krankheiten oder sind schulungsgewohnt. Vor allem für traumatisierte junge Menschen ist

Berufsberatung am ZBA BL

«Die Berufsvorbereitung ausbauen»: Als ich 2001 als Berufsberater mit diesem Kantonsauftrag an die damaligen KV-Schulen Muttenz geholt wurde, war für mich klar, mit Ablauf der zweijährigen Projektdauer würde ich in ein klassisches BIZ zurückkehren. Bald 25 Jahre später bin ich immer noch hier und überzeugt von unserer Aufbauarbeit. Wir sind am ZBA BL inzwischen ein Team von vier Berufsberatenden mit rund 250 Stellenprozenten. Um diese Zahl einordnen zu können: Wir arbeiten im aktuellen Schuljahr mit rund 350 jungen Menschen. Das Beratungsangebot ist niederschwellig, optimal vernetzt, nahe am Geschehen und zugeordnet auf die Klassen. Dies gewährleistet, dass niemand «durch die Maschen fällt» und die verlangte Anschlussquote erreicht wird. Die Anspruchsgruppen sind in diesen Jahren nicht einfacher geworden: Flüchtlingswelle 2015; junge Menschen aus der Ukraine seit 2022; Zunahme von Wirkfaktoren psychologisch-psychiatrischer Ursache.

Die stetige, enge und massgeschneiderte beraterische Begleitung der jungen Menschen mit hinderlicher Ausgangslage und spezifischen Bedürfnissen ist zentral, gerade für den möglichst stabilen Einstieg in die berufliche Grundbildung. Dass diese Begleitung nur vor Ort greifen kann, versteht sich von selbst. Die engmaschige Zusammenarbeit mit den erfahrenen und äusserst engagierten Klassen- und Fachlehrkräften (die notabene «problemloser» auf ganz anderer Stufe unterrichten könnten) ist Basis dafür, dass sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der richtigen Schrittgrösse und zunehmend selbständig vorwärtsbewegen.

Abschiednehmen von überhöhten Vorstellungen, realistische Ziele aufbauen, Ressourcen sichtbar machen und festigen, die Chancen im schweizerischen Berufsbildungssystem verstehen – all dies erfordert Zeit. Eine generelle Halbierung der benötigten Zeitspanne für solche Stabilisierungs- und Entwicklungsprozesse im integrativen Profil wird den jungen Menschen und letztendlich den politischen Erwartungen alles andere als dienlich sein: Zum Heranführen an die Ansprüche einer Grundbildung auf Atteststufe EBA reichen netto zehn Monate nicht, die Notwendigkeit von genügend fundierten Deutschkenntnissen noch nicht mal einberechnet. Kurzum: Im Integrationsbereich ist kürzer nicht billiger!

Als Berufsberater bin ich von der Wichtigkeit praktischer Erfahrungen überzeugt. Bei der zukünftigen Ausrichtung des ZBA BL auf einen möglichst schnellen Einstieg in Praktikumsgefässe muss man sich der obgenannten Faktoren jedoch bewusst sein. Wir benötigen mehrere hundert zusätzliche Praktikumsplätze in der Wirtschaft, vor allem bei qualifizierten Lehrbetrieben. Diese werden (so befürchte ich, trotz erlebtem Goodwill seitens bisheriger Brückenpraktikumspartner) nicht «einfach so» bereit sein, im geforderten Mass mitzuwirken. Natürlich geht man im Idealfall von «Selbstläuferinnen und Selbstläufern» aus. Die Realität zeigt jedoch bis anhin, dass die Ausbildungsbetriebe auf mehreren Ebenen zusätzlich gefordert, und die Selektionskriterien entsprechend hoch sind. Für die Wirtschaft wird sich die Frage nach dem «echten Gegenwert» stellen.

Schlussfolgerungen:

- Wird die schulische, pädagogische und beraterische Aufbauarbeit in den zukünftigen Brückenangeboten zu stark beschnitten, sind für junge Menschen, die auf wackligen Beinen stehen, die Anschlussfähigkeit und die nachhaltige Weiterentwicklung im schweizerischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt gefährdet. Kurzfristige Spareffekte und vermeintliche politische Erfolge werden mittel- und langfristig Mehrkosten auslösen.
- Mit der Aushöhlung des bisherigen erfolgreichen Schulungs- und Begleitungskonzepts besteht die grosse Gefahr, dass erfahrene Lehrkräfte und Fachpersonen das ZBA BL bereits in den nächsten Monaten verlassen. Es wird diese aber nach wie vor dringend benötigen, und man wird sie für die anspruchsvolle Arbeit mit spezifischem Publikum nicht einfach ersetzen können ...
- Das Beratungsangebot vor Ort mit der notwendigen Feinabstufung (Sozialarbeit, Lerncoaching usw.) ist unbedingt beizubehalten. Von «auswärts» und mit allenfalls «branchenfremdem» Personal wird dies nicht funktionieren.

DANIEL GERBER
BERUFSBERATER ZBA BL

es wichtig, dass sie zuerst ihre Probleme in den Griff bekommen, damit sie überhaupt in eine Lehre starten können. Je besser die Lernenden vorbereitet sind, desto höher die Chan-

ce, dass sie ihre Lehre abschliessen und gute Arbeitnehmende im Kanton werden. Im Kanton Basel-Stadt dauert das Integrative Profil am ZBA BS weiterhin zwei Jahre.

Finanziert der Kanton die Integration künftig nicht mehr über zwei Jahre, werden die Kosten auf die Gemeinden abgewälzt, die entweder Alternativen finanzieren müssen oder die

Folgen fehlender Ausbildungsabschlüsse über eine Mehrbelastung ihrer Sozialhilfeausgaben zu tragen haben werden.

Im September wurde bekannt, dass der Kanton das Inhouse-Beratungskonzept in Frage stellt. Damit verlässt das ZBA BL seine Hauptstützpunkte, um seine Lernenden adressatengerecht zu unterstützen, zu fördern und zu bilden (vgl. Kasten Berufsberatung und Sozialberatung).

Der Personalübergang

Von der Übernahme betroffen sind knapp 100 Angestellte. Die bisher privatrechtlich nach OR abgeschlossenen Verträge können nicht direkt in öffentlich-rechtliche Verträge umgewandelt werden, da die Einreihung ins kantonale Lohnsystem stimmig erfolgen muss. Dafür wurde eine neue Modellumschreibung nötig, welche vom Regierungsrat per 1. Januar 2026 zusammen mit einem Personalübernahmevertrag zwischen den Schulen

kvBL und dem Kanton in Kraft gesetzt werden soll. Letzterer regelt die Details des Übergangs.

Auf dieser Basis werden alle Mitarbeitenden im Februar 2026 ein Vertragsangebot des Kantons erhalten, das sie innert Monatsfrist annehmen oder ablehnen können. Bei Ablehnung endet das Arbeitsverhältnis mit den Schulen kvBL am 31.12.2026 (für Lehrkräfte am Ende des ersten Semesters). Bei Annahme untersteht der Vertrag ab 1. Januar 2027 dem Personalrecht des Kantons. Drei der vier Schulleitungsmitglieder haben sich entschieden, das ZBA BL zu verlassen.

Fazit

Ganz viele Lernende machen am ZBA BL den berühmten «Knopf auf» und

können in eine erfolgreiche Berufsausbildung starten und diese abschließen. Das hat nur Vorteile für alle im Kanton Basel-Landschaft, denn aus den Lernenden werden zukünftige Steuerzahlende, die nicht (mehr) von Sozialhilfe abhängig sind. Deshalb ist es essenziell, auch weiterhin in diese Jugendlichen zu investieren und die enge Verzahnung von Beratung und Wissensvermittlung sicherzustellen.

¹ <https://zba.kvbl.ch/zba/startseite.html>
(02.10.25)

² Sobald die UMA 18 Jahre alt sind, dürfen sie im Kanton Basel-Landschaft nicht mehr in geschützten Wohnheimen leben, sondern sie müssen eine eigene Wohnung suchen.

Sozialberatung am ZBA BL

Im ZBA BL arbeitet ein Team aus drei Sozialarbeiterinnen, welches den Lernenden, den Lehrpersonen, sowie der weiteren Belegschaft in den vielfältigen Themenfeldern der Sozialen Arbeit beratend zu Seite steht. Wichtig ist, dass dies vor Ort situiert ist: im Schulgebäude, niederschwellig, fünf Tage in der Woche und vernetzt mit Sozialdiensten von Gemeinden, Psychiatrien, Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden, kantonalen Fachstellen, Ämtern und Behörden. Die Zahlen sprechen für das Angebot: Rund ein Drittel aller Lernenden nutzt dieses regelmässig.

Jede Belastung, jedes Problem wird in der Schulsozialberatung des ZBA BL aufgenommen, angeschaut, behandelt, triagiert. Die Themenvielfalt reicht von klassischen Stresssymptomen aufgrund von Belastungen, Mobbing-Erfahrungen, häuslicher Gewalt, Suchttheorien, Armut, bis hin zu dramatischen Fluchtgeschichten, welche weitreichende Traumata mit sich bringen. Die systemische, ressourcenorientierte und vor allem ganzheitliche Sichtweise der Schulsozialberatung hilft dabei, junge Menschen mit nicht nur linear verlaufenen Bildungsbiografien in die Gesellschaft zu integrieren. Dies geschieht in stetiger und enger Zusammenarbeit mit allen am ZBA BL wirkenden Fachper-

sonen. Alle wissen: Wenn wir als Schule, aber auch als Gesamtgesellschaft in diese jungen Menschen mit ihren Problemen investieren, an sie glauben und das Beste in ihnen herausholen, sparen wir der Gesellschaft extreme Folgekosten.

Die geplanten Veränderungen könnten das Selbstverständnis gefährden, die jungen Lernenden umfassend zu unterstützen. Mit diesem Umbau und dem erachteten Sparpotenzial droht ein gut eingespieltes und erfolgreiches Integrationsangebot zerstört zu werden. Jede Stelle, jedes Angebot, jedes fachliche Konzept ist die Reaktion auf ein Bedürfnis der Zielgruppe, welchem man schnell und unkompliziert nachgekommen ist. Wenn der Kanton das ZBA BL nun ins BBZ BL integriert, wird sich die klassische ZBA-Klientel nicht in Luft auflösen, sie dürfte im Gegenteil noch sichtbarer werden. Es braucht darum sorgfältige und nachhaltige Anpassungen, keine schnellen Sparübungen mit unreflektiertem Abbau des dringend benötigten Supports.

SIMON HANDSCHIN
SOZIALARBEITER FH/SOZIALBERATUNG ZBA BL